

Aspe, Salweide, Vogelbeere: Was leisten die besten aller Pioniere?

Wo die drei verschiedenen Baumarten ihre Stärken abseits von Brenn- und Plattenholz ausspielen.



DI Karl Schuster

Tel. 05 0259 24101

karl.schuster@lk-noe.at

Aspe, Salweide und Vogelbeere sind sehr verschiedene Baumarten, sie haben aber zwei gemeinsame Besonderheiten:

- Sie sind die wichtigsten Pionierbaumarten in Österreich, die Birke miteingeschlossen.
- Sie sind forstwirtschaftlich nicht sehr bedeutsam, da sie „nur“ als Brenn-, Hack- oder Plattenholz verwertbar sind.

Aber auf Freiflächen spielen sie ihre Stärken aus. Sie sind die

ersten Baumarten, die sich ansiedeln und die die freien Nährstoffvorräte aufnehmen, damit diese nicht verloren gehen.

Sie sind extreme Lichtbaumarten und kommen mit dem Freiflächenklima von extrem heiß bis extrem kalt gut zurecht. Sie besiedeln fast jeden Standort.

Schattenspender für Wiederansiedler

Durch ihr schnelles Wachstum beschatten sie eine Freifläche rascher. In ihrem Schatten können sich andere Baumarten wieder ansiedeln. Ihre Blätter sind sehr nährstoffreich und zersetzen sich sehr schnell, dadurch wirken sie bodenverbessernd. Sie produzieren reichlich Samen, verbreiten sich weit und regenerieren sich gut.



Drei Namen – eine Art

Die Aspe, Espe oder Zitterpappel – lateinisch *Populus tremula* – ist in ganz Europa verbreitet, außer im Süden. Sie wird bis zu 35 Meter hoch, bis zu 100 Zentimeter dick, aber nur bis zu 100 Jahre alt. Als Pionierbaumart hat sie keine besonderen Standortansprüche und kommt bis in 1.000 Metern Seehöhe vor. Das Holz kann als Sperrholz und für die Papierindustrie verwendet werden.

Ökofaktor Salweide

Die Salweide – *Salix caprea* – kommt in Mittel- und Westeuropa vor, bei uns von den Tieflagen bis in 1.800 Metern Seehöhe. Weiden generell sind ganz wichtige Pollenquellen für ver-

schiedene Insektenarten. Manche Quellen geben über 1.000 Arten an, die an Weiden vorkommen. Früher wurde die Salweide in der Gerberei verwendet, heute ist hauptsächlich ihr ökologischer Nutzen von Wert.

Vogelbeere oder Eberesche

Die Eberesche – *Sorbus aucuparia* – ist mit der Esche nicht verwandt, sie gehört mit Elsbeere, Speierling und Mehlbeere zu den Sorbus-Arten, die auch zum Wildobst zählen. Die Früchte sind bei vielen Vogelarten heiß begehrt. Ihr Holz ist hart und dauerhaft und wird auch im Kunsthandwerk verwendet. Ihre Beeren wurden früher zur Bekämpfung von Skorbut verwendet. Heute produziert man aus ihnen hervorragende Destillate.

Serie in zwölf Teilen:

Seltene heimische Mischbaumarten & ihre Stärken im Klimawandel

Bedingt durch die klimatischen Veränderungen wird sich die Baumartenzusammensetzung in weiten Teilen Österreichs bis in die höheren Lagen verändern. Die Waldgrenze wird nach oben wandern und viele Baumarten aus den tieferen Regionen werden sich in höheren Lagen etablieren. Dies passiert alles auf Kosten der derzeitigen Hauptbaumart Fichte. Sie wird der große Verlierer in diesem Jahrhundert sein und ihr Anteil wird sukzessive schwinden. In den Alpen werden bereits vorhandene Baumarten, wie Tanne, Rotbuche, Lärche, Bergahorn und Winterlinde, an ihre Stelle treten. In tieferen Lagen werden neben der Hauptbaumart Eiche viele derzeit eher seltene Baumarten an Bedeutung gewinnen.

Die wichtigsten dieser heimischen Mischbaumarten haben sich in einer Serie in „Die Landwirtschaft“ vorgestellt. In dieser Ausgabe machen Aspe, Salweide und Vogelbeere den Abschluss. Bei allen vorgestellten Baumarten handelt es sich vor allem um wärmeliebende Arten für teilweise spezielle Standorte, aber auch um Allrounder, die fast überall vorkommen. Laut Österreichischer Waldinventur 2007/09 haben diese Baumarten derzeit einen Anteil von zirka sechs Prozent am Vorrat des Gesamtwaldes, ihre Bedeutung wird zunehmen. Bedeutend und immer wichtiger, aber hier nicht erwähnt, bleiben nicht heimische Baumarten, wie Douglasie, Roteiche & Co.



1. Wildkirsche

2. Wildbirne und Wildapfel

3. Elsbeere und Speierling

4. Spitz- und Feldahorn

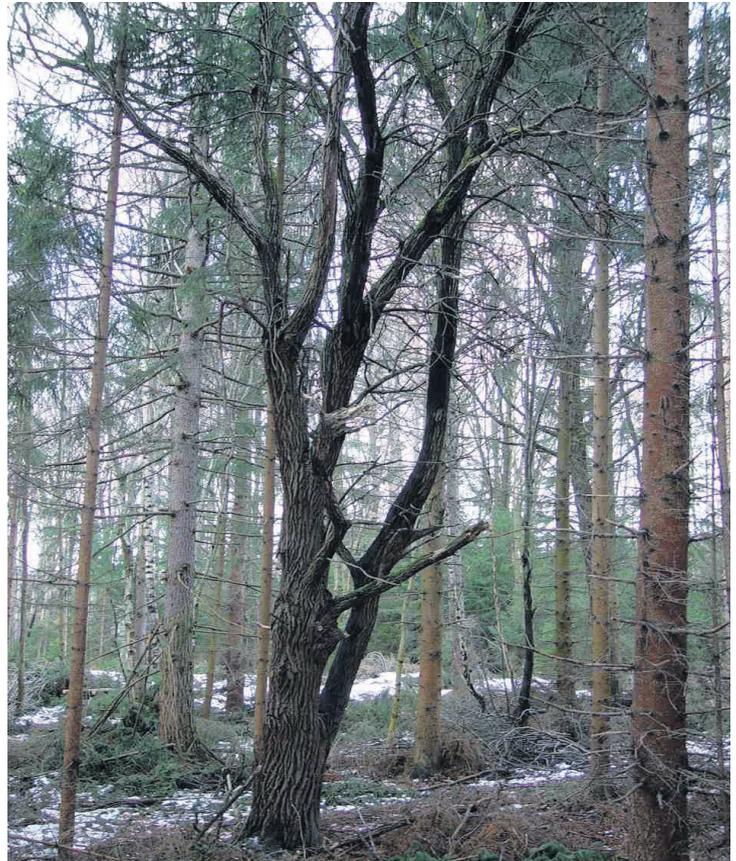
5. Flatter- und Feldulme

6. Walnuss



Mächtige Aspe mit Bildstock in den Donauauen.

Fotos: Karl Schuster/LK NÖ



Alte Weiden sind das Zuhause von zahlreichen Arten.

Vom Unholz zum Gutholz für Freiflächen

Diese Baumarten wurden früher auch als Unhölzer bezeichnet. Es wurde empfohlen, sie möglichst rasch aus dem Be-

stand zu entfernen. Das hat sich in den letzten Jahren etwas geändert. Viele erkennen den großen Wert dieser Hölzer bei der Begründung von Freiflächen und der Begründung eines Vorwaldes. Wenn nicht

von Natur aus eine Ansammlung erfolgt, kann in weiten Reihen von fünf bis zehn Metern Abstand oder in Kleingruppen gepflanzt werden. Weide und Vogelbeere muss man zu Beginn gegen Verbiss schützen, Pappel wird hauptsächlich verfest, aber kaum verbissen.

Bei naturverjüngten Beständen sollte man nicht radikal alle diese Weichholzarten bei den ersten Stammzahlreduktionen von der Fläche entfernen. Die ökologische Bedeutung dieser Baumarten sollte man immer im Auge behalten. Man sollte sie kontinuierlich entnehmen, damit die Blätter und Knospen dem Schalenwild als Äsung zur Verfügung stehen.

Besonderheiten

Diese Vorwaldbaumarten beherbergen eine große Anzahl an Schmetterlingsarten, wie zum Beispiel Grosser Schillerfalter, Trauermantel und Grosser Fuchs. Diese Baumarten sind daher wichtig für die Biodiversität. Außerdem sind Weide und Vogelbeere wichtige Verbissarten für das Schalenwild, gerade in schneereichen Wintern. Die Blätter von Salweide und Aspe enthalten Verbindungen der Salicylsäure, die schmerzlindernd, entzündungshemmend und fiebersenkend wirken, weshalb man sie auch in der Naturheilkunde verwendet.



Foto: Kristine Rada/stock.adobe.com

Der Trauermantel kommt bevorzugt auf Salweide vor.



Die Vogelbeere ist ein wichtiger Verbisszeiger.

